

# **Für eine andere Welt mit einem anderen Geld**

## **Sind die Geldreformer wirklich Antisemiten und deshalb “unwillkommene Trittbrettfahrer” der Globalisierungskritik ?**

**Beitrag zur Attac-Sommerakademie am 1. 8. 2004 in Dresden**

Werner Onken

### **Übersicht**

- 1 Attac unter Antisemitismus-Verdacht
- 2 Gesell als der eigentliche Antisemit?
  - 2.1 Gesells “Privatangelegenheit” - seine Lebensabschnitte in der Eden-Genossenschaft
  - 2.2 Ablehnung von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus
  - 2.3 Die Anhängerschaft während des NS-Zeit
  - 2.4 Darwins Einfluss - ein noch kaum aufgearbeiteter wunder Punkt in der “Natürlichen Wirtschaftsordnung”
  - 2.5 Weder Verbot noch Abschaffung des Zinses
  - 2.6 Gesamtzusammenhang von Geld- und Realsphäre
- 3 Für einen konstruktiv-kritischen Dialog zwischen Attac und der Bodenrechts- und Geldreform

### **1 Attac unter Antisemitismus-Verdacht**

Nach der Jahrhunderte langen Leidensgeschichte der Juden und besonders nach dem Holocaust kann es nur das Anliegen historisch informierter und politisch wacher Menschen sein, sich einer erneuten Ausbreitung antisemitischer Vorurteile entgegen zu stellen. Wer die Mitverantwortung für die deutsche Geschichte annimmt und sich sodann für Menschenrechte, Demokratie und Völkerverständigung engagiert, kann es allerdings nur als ein schmerzliches Unrecht empfinden, selbst in den Verdacht des Antisemitismus zu geraten. Dieser Vorwurf, mit dem Denken des verbrecherischen NS-Regimes auf einer Stufe zu stehen, ist der Attac-Bewegung gemacht worden. Nicht nur die ‚linke‘ Zeitschrift „Konkret“, sondern auch bürgerliche Medien wie die Wochenzeitung “Die Zeit” verbreiteten den Eindruck, dass Attac oder zumindest Teile davon sich bei ihrer Kritik an der Funktionsweise der internationalen Finanzmärkte von antisemitisch-verschwörungstheoretischen Denkmustern leiten lassen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Toralf Staud, Blondes Ächzen – Wenn Globalisierungskritiker gegen ‚Profithaie‘ wettern, ist der Antisemitismus nicht weit, in: Die Zeit Nr. 44 vom 23. 10. 2003. – Anlass für diesen Artikel in der “Zeit” waren

Von diesem Verdacht fühlte sich die Attac-Bewegung sehr getroffen: „Einem emanzipatorischen Projekt ist kaum ein schlimmerer Vorwurf zu machen, als antisemitisch zu sein, Antisemitismus in seinen Reihen zu dulden oder auch nur eine Nähe zum Antisemitismus aufzuweisen.“<sup>2</sup> Er weckte ein Gefühl der Verunsicherung, der Ohnmacht und der Sorge, in der Öffentlichkeit in Misskredit zu geraten. Verständlich war der Wunsch, diesen schweren Vorwurf so bald wie möglich durch eine offene Diskussion über den Antisemitismus zu entkräften und die angezweifelte Glaubwürdigkeit zurück zu gewinnen. Der diese Diskussion dokumentierende Attac-Reader „Globalisierungskritik und Antisemitismus“ enthält allerdings einen Beitrag von Professor Elmar Altvater, worin der Antisemitismus-Verdacht wie ein Schwarzer Peter an die Geldreformbewegung weitergegeben wird, die ihn nur als ebenso schmerzhaft und ungerecht empfinden kann.

Dieses Vorgehen Altvaters hat mich auch deshalb überrascht und enttäuscht, weil ich in der Vergangenheit bei der Lektüre seiner Veröffentlichungen schon häufiger den Eindruck hatte, dass es in seiner Analyse des globalen Kapitalismus mancherlei Parallelen zur Sichtweise der Geldreform gibt. Als eine gedankliche Annäherung wirkte auf mich zuletzt seine Kritik auf dem Attac-D-Ratschlag im Oktober 2002 an der Tabuisierung der Zinszahlungen an die Halter von Staatsanleihen - während Löhne und Gehälter ungeniert belastet und Sozialausgaben gekürzt werden. Die Umverteilung durch den Zins bezeichnete Altvater damals als eine „Gespensterwelt“. Auch seinen Vergleich zwischen den Strukturanpassungsprogrammen des IWF im Süden und der Agenda 2010 bei uns empfand ich als zutreffend.<sup>3</sup>

Zwischen Altvater und der Geldreform schien nur noch eine hauchdünne Membran zu sein. Und manchmal habe ich gedacht: wie schön wäre es, wenn ein so kluger Kopf wie er auch den Denkansatz der Geldreform integrieren könnte - wie gut wäre es, wenn er mit all seinem Wissen und Gedankenreichtum auch eigenständig an der Geldreform mitdenken würde. Das könnte dazu beitragen, ihr oft noch unakademisches Erscheinungsbild zu wandeln und mitzuhelfen, dass die Kritik an den Machtstrukturen des Geldes in der Öffentlichkeit endlich ernster genommen würde.

Stattdessen steht nun diese unerwartete Abwehrhaltung von Attac gegenüber der Geldreform im Raum: ‚Ihr seid “unwillkommene Trittbrettfahrer” und sollt nicht im Zug der Globalisierungskritik mitfahren, denn’ - so lautet der Vorwurf - ‚denn ihr seid zwar nicht offene, aber strukturelle Antisemiten!‘<sup>4</sup> Diese

---

offenbar eine antisemitische Assoziationen weckende Karikatur auf einer Attac-Demonstration sowie israelkritische Äußerungen und das Auftreten von Skinheads. – Vgl. hierzu Peter Wahl, Zur Antisemitismuskritik in und um Attac, in: Wissenschaftlicher Beirat von Attac-Deutschland (Hg.), Globalisierungskritik und Antisemitismus - Zur Antisemitismuskritik in Attac (Reader Nr. 3), Frankfurt 2004, S. 5 – 10.

<sup>2</sup> Peter Wahl, Zur Antisemitismuskritik in und um Attac (wie Anm. 1), S. 5.

<sup>3</sup> Elmar Altvater, Die Gläubiger entmachten, auf der Website [www.attac.de/rundbriefe](http://www.attac.de/rundbriefe)

<sup>4</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld?, in: Wissenschaftlicher Beirat von Attac-Deutschland (Hg.), Globalisierungskritik und Antisemitismus - Zur Antisemitismuskritik in Attac (Reader Nr. 3), Frankfurt 2004, S. 24 mittlere Spalte.

Zurückweisung hat mich auch persönlich sehr getroffen, weil ich mich viele Jahre lang darum bemüht habe, die größtenteils lange verschütteten historischen Quellentexte von Silvio Gesell wieder zugänglich zu machen, die Primär- und Sekundärliteratur zu den Geld- und Bodenreformtheorien zusammen zu tragen und sie zusammen mit den Mitarbeiter/innen der “Zeitschrift für Sozialökonomie” wieder ins Gespräch zu bringen, historisch-kritisch zu rezipieren und zu aktualisieren. Angesichts der Verschärfung sozialer Konflikte zwischen Nord und Süd sowie auch innerhalb des Nordens und des zunehmenden Unfriedens in der Welt erschien es mir sinnvoll, die von den großen Orthodoxien der Klassik/Neoklassik und des Marxismus in den Schatten gestellten Denkansätze einer “Marktwirtschaft ohne Kapitalismus” wieder ins Gespräch zu bringen - gerade weil ich nach dem Niedergang des Sowjetimperiums nicht glaubte, dass nun der westliche Kapitalismus die beste aller Welten darstelle und dass es dazu keine Alternative mehr gäbe. Vielleicht könnte sich Altvaters Eindruck von der Geld- und Bodenreformbewegung und den anderen Strömungen eines liberalen Sozialismus aus der Zeit vor 1933 ändern, wenn er von diesen Bestrebungen und Literaturquellen noch mehr als bisher zur Kenntnis nehmen würde.

## **2 Gesell als der eigentliche Antisemit?**

Unabhängig davon finde ich Altvaters Abgrenzung gegenüber antisemitischen Ressentiments und seine Sorge, dass diese in die Attac-Bewegung einsickern könnten, berechtigt. Die Kritik an den Machtstrukturen des Geldes und des Zinses sowie an Handel und Spekulation mit Boden geht zwar auf alte jüdisch-christlich-muslimische Wurzeln zurück.<sup>5</sup> Dennoch war diese Kritik im Laufe der Jahrhunderte häufig vom Antisemitismus wie von einem dunklen Schatten begleitet. Unzureichendes Verständnis der mit Geld und Zins verbundenen strukturellen Macht hat immer wieder zu dem Fehler geführt, das Problem der Geldstruktur zu personalisieren und die Juden zu Sündenböcken zu machen. Insofern ist bei der Kritik an Geld und Zins immer eine erhöhte Wachsamkeit geboten, um mit der notwendigen Kritik an den Machtstrukturen nicht zugleich einer neuen Judenfeindschaft Vorschub zu leisten.

Diesen Fehler hat Silvio Gesell bei seiner Kritik an der herrschenden Geld- und Zinswirtschaft jedoch nicht gemacht. Dennoch möchte ich den von Elmar Altvater gegen die Geldreformbewegung erhobenen Antisemitismus-Verdacht nicht einfach zurückgeben, sondern ich möchte - wie es Peter Wahl für Attac vorgeschlagen hat - versuchen, diesen Vorwurf „im besten Sinne aufklärerisch zu bearbeiten“.<sup>6</sup> So lässt sich das Knäuel von Verdächtigungen - trotz der

---

<sup>5</sup> Roland Geitmann, Bibel, Kirchen, Zinswirtschaft, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 80. Folge (1989), S. 17 - 27. - Ders., Bibel, Kirchen, Bodeneigentum, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 112. Folge / 1997, S. 11 - 21. - Vgl. außerdem Christen für gerechte Wirtschaftsordnung CGW (Hg.), Damit Geld dient und nicht regiert. Berlin 1998. ([www.cgw.de](http://www.cgw.de))

<sup>6</sup> Peter Wahl, Zur Antisemitismuskritik in und um Attac (wie Anm. 1), S. 6 mittlere Spalte.

gegenwärtig emotional aufgeladenen Atmosphäre - hoffentlich so entwirren, dass wir eine Grundlage für ein sachliches Gespräch über wirtschaftspolitische Wege in eine andere Welt finden.

## **2.1 Gesells “Privatangelegenheit” - seine Lebensabschnitte in der Eden-Genossenschaft**

Altvater erwähnt aus der Biografie Gesells eine “Privatangelegenheit”, die ein ungünstiges Licht auf seine Person und sein Werk werfen könnte - er habe nämlich zeitweise in der lebensreformerischen Obstbausiedlung Eden bei Oranienburg gelebt.<sup>7</sup>

Gesell stammte aus dem Kreis Eupen/Malmedy und wanderte nach mehreren Stationen in Deutschland und Spanien 1887 nach Argentinien aus, wo er in Buenos Aires als Kaufmann tätig war. Dort erschienen auch seine ersten Veröffentlichungen über seine Geldreformideen (teilweise auch in spanischer Sprache). 1899 kehrte Gesell zurück und siedelte sich in der Schweiz an. Nach einem weiteren längeren Aufenthalt in Argentinien lebte er von 1913 bis 1916 in der Eden-Genossenschaft in Oranienburg. Weil die Kriegszensur seine Schriften verbot, zog Gesell wieder in die Schweiz. 1919 folgte er der Aufforderung, als Volksbeauftragter für das Finanzwesen in der ersten Münchner Räteregierung mitzuwirken. Als ‚Revolutionär‘ durfte er nicht mehr in die Schweiz zurückkehren und siedelte sich daraufhin bei Potsdam an. Nach einem letzten Aufenthalt in Argentinien verbrachte Gesell seine letzten Lebensjahre von 1927 bis 1930 nochmals in der Eden-Genossenschaft.

Die Eden-Genossenschaft gab es seit 1893 als ein bodenreformerisches Siedlungsprojekt, das aus der damaligen Lebensreformbewegung hervorging. An der Formulierung der Gründungsdokumente war der jüdische Arzt und spätere Soziologe Franz Oppenheimer beteiligt, der auch einen maßgeblichen Einfluss auf die zionistische Siedlungsbewegung in Palästina entfaltete. Gemeinsame Ziele der Edener Siedler waren die private Nutzung des genossenschaftlichen Bodeneigentums sowie die genossenschaftliche Produktion und Verarbeitung von naturgemäß angebautem Obst und Gemüse (Eden-Säfte usw.). Gemäß ihrer Satzung war die Genossenschaft offen für Menschen aus unterschiedlichen religiösen und politischen Richtungen. Dementsprechend breit war das politische Spektrum der Siedler von ganz links bis ganz rechts. Ein völkischer Antisemit war Gustav Simons, der das bekannte Simons-Lieken-Brot entwickelt hat.

Es trifft leider zu, dass es völkisch eingestellten Edenern unter den Eindrücken des ersten Weltkriegs 1917 gelang, “deutsches Ariertum” als Kriterium für die Aufnahme neuer Siedler in die Satzung aufzunehmen. Zu dieser Zeit hatte Gesell die Eden-Genossenschaft jedoch schon wieder verlassen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Edener Satzung wieder geändert.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte.

<sup>8</sup> Werner Onken, Modellversuche mit sozialpflichtigem Boden und Geld, Lütjenburg 1997.

Entgegen der Annahme von Altvater, die sich auf eine ‚antifaschistische‘ Quelle stützt<sup>9</sup>, ist Gesell auch niemals Mitglied eines “Deutschen Erneuerungsbundes” gewesen. Stattdessen unterhielt er während der Kriegsjahre 1915/16 bis zu seiner Übersiedlung in die Schweiz Kontakt zur “Zentralstelle Völkerrecht”, die eine wichtige Rolle in der damaligen Friedensbewegung spielte.

## 2.2 Ablehnung von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus

Vor dem Beginn der Neuherausgabe der Werke von Gesell habe ich mich in den 1980er Jahren vergewissert, dass ich damit nicht ein Projekt starte, das in seinem weiteren Verlauf im Sinne von antisemitischen oder anderen menschenfeindlichen Ideologien entgleisen könnte. Ich habe viel Theoretisches und zeitgeschichtlich Interessantes gefunden, was nach meiner Ansicht für die Gegenwart noch von Bedeutung sein könnte. Natürlich habe ich auch vieles gefunden, was Gesell als Kind seiner Zeit geschrieben hat, was inzwischen längst veraltet ist und was mir auch Unbehagen bereitete. Bei allen Licht- und Schattenseiten war ich mir jedoch sicher, dass es sinnvoll sein würde, alle diese Quellentexte für eine historisch-kritische Forschung aufzubereiten.<sup>10</sup>

Alles in allem kann ich aus meiner Kenntnis der Quellen mit gutem Gewissen sagen, dass Gesells alternativökonomischer Denkansatz einer Bodenrechts- und Geldreform auf der Anerkennung des unteilbaren Rechts *aller* Menschen auf eine gleichberechtigte Teilhabe an den Gemeinschaftsgütern Boden einschließlich der Ressourcen und Geld beruht. Gesell war weder ein Nationalist noch ein Rassist noch ein Antisemit. Die nachfolgende Auswahl von Zitaten möge seine weltbürgerliche Denkweise und seine Nähe zur damaligen Friedensbewegung andeuten:

- *Universale Menschenrechte*

Gesells Vorstellungen von einer Reform des Bodenrechts weisen entgegen der Vermutung Altvaters keine “Offenheit für Blut- und Boden-Interpretationen”<sup>11</sup> auf. In seinem Hauptwerk heißt es dazu: “Der Erde gegenüber sollen *alle* Menschen gleichberechtigt sein - ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung oder der körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll ein Sonderrecht haben. Wir sind alle Altangesessene der Erde.”<sup>12</sup> Dementsprechend sollten die öffentlichen Einnahmen aus der Verpachtung des gemeineigenen Bodens als Gehalt für Erziehungsarbeit an die Mütter ausgezahlt werden: “Keine Mutter, einerlei

---

<sup>9</sup> Monika Kirschner, Lexikon gegen Rechtsextremismus, im Internet: <http://lexikon.idgr.de>

<sup>10</sup> Zahlreiche Anregungen für eine solche Forschung enthalten die Vorworte zu den insgesamt 18 Bänden, die auch zu einem separaten Buch zusammen gestellt sind: Werner Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung, Lütjenburg 1999.

<sup>11</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 32 rechte Spalte.

<sup>12</sup> Gesammelte Werke Band 11, S. 72.

woher sie kommt, kann von diesen Bezügen ausgeschlossen werden.”<sup>13</sup> Zwar hatte Gesell bei dem Gedanken einer “Mütterrente” noch traditionelle Geschlechterrollen vor Augen und noch nicht deren wünschenswerte Flexibilisierung, aber seine Haltung schloss jegliche Diskriminierung von Ausländerinnen gegenüber ‚deutschen Müttern‘ aus und zielte insgesamt darauf ab, Mütter aus der ökonomischen Abhängigkeit von den Vätern ihrer Kinder zu befreien und die Geschlechter ökonomisch gleichzustellen.

Über die Reform des Bodenrechts innerhalb einzelner Länder hinausgehend hatte Gesell bereits in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts die (damals leider nicht näher ausgeführte) Idee einer internationalen Institution, welche die private Nutzung der globalen Ressourcen regeln sollte. Die Nutzungsgebühren, d.h. die globalen Rohstoffrenten, sollten für ökologische Investitionen verwendet werden. Leitbild für den Umgang mit den globalen Ressourcen war die Überzeugung, dass “die Erde allen ohne Ausnahme ungeteilt gehört - den Schwarzen, den Roten, den Gelben und den Weißen. Jeder Mensch, gleichgültig welchem Staate er angehört, hat das gleiche Recht auf die ‚englische Kohle‘, das ‚amerikanische Erdöl‘ und das ‚deutsche Kali‘.”<sup>14</sup>

Parallel zur Herstellung eines gleichen Zugangs zu den nationalen Bodenoberflächen und den internationalen Ressourcen stellte sich Gesell eine Reform des Geldes innerhalb einzelner Länder sowie deren freiwillige Assoziation zu einer internationalen Währungsordnung vor. Die unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg konzipierte “Internationale Valuta-Assoziation” sollte für alle Länder der Erde offen sein - auch für die von der Kolonialherrschaft zu befreienden Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch weltweit sollte ein reformiertes Geld einen gerechten Austausch von Leistungen und Gegenleistungen ermöglichen.<sup>15</sup>

- *Nationalismus*

An den nach dem ersten Weltkrieg weit verbreiteten nationalistischen Reaktionen auf den Versailler Vertrag hat sich Gesell in keiner Weise beteiligt. Vielmehr hat er sich vom “finsternen Nationalismus” und “vom nationalistischen Wahn” distanziert und mehrfach den “gefährlichen Gedanken eines durch koloniale Eroberungen erweiterten nationalen Wirtschaftsgebietes” kritisiert.<sup>16</sup> 1923 - auf dem Höhepunkt der großen Inflation - warnte Gesell vor einem erneuten Auftreten der “sogenannten Patrioten, die die allgemeine Zerfahrenheit benutzen werden, um den Mangel an Nationalgefühl für die Zustände verantwortlich zu machen. Dann wird man zur Hebung solchen Nationalgefühls zu dem bewährten Mittel greifen, die Völker zu verhetzen und an die niedrigsten

---

<sup>13</sup> Gesammelte Werke Band 11, S. 72.

<sup>14</sup> Gesammelte Werke Band 4, S. 78 – 79, sowie Band 11, S. 72 und 99.

<sup>15</sup> Näheres dazu bei Werner Onken, Die Geld- und Bodenrechtsreform in europäischer und globaler Perspektive, in: Zeitschrift für Sozialökonomie (erscheint in der 142. oder 143. Folge / 2004. Informationen hierzu auf der Website: [www.sozialoekonomie.info](http://www.sozialoekonomie.info)).

<sup>16</sup> Gesammelte Werke Band 10, S. 254 – 255; Band 12, S. 61 und 303 – 305; Band 13, S. 79, 160 und 204 – 205; Band 14, S. 73 – 74.

Instinkte wird man appellieren. Alles, was das Ausland Gutes schafft, wird entweder verschwiegen oder herabgesetzt, während das Ungünstige breit getreten wird. Dann ist die Stimmung bald wieder reif für einen Krieg. Der Krieg aber wird selbstverständlich das Übel nur verschlimmern.“<sup>17</sup>

- *Rassismus*

Altvater stellt selbst fest, dass “Gesell keine explizite Rassentheorie vertrat” und dass er sich auch gegen “jede völkische Einvernahme” verwahrte. Dennoch erweckt Altvater den Eindruck eines implizit vorhandenen Rassismus und kommt zu dem Schluss, Gesells Konzept sei “anschlussfähig an rassistische Positionen”.<sup>18</sup> Das kommt mir vor wie ein unfairer Strafprozess, bei dem der Angeklagte verurteilt wird, obwohl Beweise für seine Unschuld vorliegen.

Gesell hat sich nämlich vielfach von “rassezüchterischen Irrlehren” distanziert und sich eindeutig zur Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller menschlichen Rassen bekannt. In einem Kommentar zur Monroe-Doktrin, mit der die USA die Einwanderung von Menschen aus Asien wegen deren Rassenmerkmalen beendeten, schrieb er um die Mitte der 1920er Jahre: “Wer aber weiß, was es bedeutet, wenn man einen Menschen in seinen Rasseigenschaften beanstandet, der hat eine Ahnung von dem, was in der Seele der Mongolen vorgeht, wie tief diese Menschen sich verletzt fühlen müssen. Diese Verletzung schmerzt mehr als eine individuelle Verletzung. Wer das weiß, der sieht am blutroten Horizont die Konturen des entsetzlichsten Dramas aufsteigen, das sich auf dem Erdball abgespielt hat, den Zusammenprall der weißen und gelben Rassen.” Was Gesell als “fürchterlichsten, unbarmherzigsten Rassenkrieg” und “Ausrottungskrieg” zwischen Nordamerika und Asien befürchtete<sup>19</sup>, wurde im Vernichtungskrieg Nazi-Deutschlands gegen die Juden, Slawen, Sinti und Roma zur grauenhaften Wirklichkeit, die mit Gesells Gedankenwelt unvereinbar war.

- *Antisemitismus*

Nirgendwo gibt es bei Gesell die antisemitische Unterscheidung zwischen schaffendem (arischem) und raffendem (jüdischem) Kapital. Der Charakter des herkömmlichen Geldes als zinstragendes Kapital wurzelte für ihn allein in der Eigenschaft seiner Hortbarkeit und in seinem Liquiditätsvorteil - also in Strukturmerkmalen des Geldes, die es zum Joker im wirtschaftlichen ‚Spiel‘ (Suhr) machen - und nicht etwa in der Religionszugehörigkeit oder anderen Merkmalen von Menschen. Entgegen Altvaters Eindruck stellte Gesell nicht das “Geld- bzw. Finanzkapital” und den “Rest der Gesellschaft” (einschließlich das Realkapital) einander gegenüber.<sup>20</sup> Im bestehenden kapitalistischen Geldsystem verläuft die Grenze zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten demnach nicht zwischen eindeutig abgrenzbaren Rassen oder Klassen von Menschen. Vielmehr

---

<sup>17</sup> Gesammelte Werke Band 14, S. 205 – 206.

<sup>18</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte und S. 31 rechte Spalte.

<sup>19</sup> Gesammelte Werke Band 7, S. 125 – 126; Band 8, S. 298; Band 11, S. 64; Band 14, S. 208 und 334 – 336; Band 15, S. 109 und S. 198 – 202 über die Monroe-Doktrin.

<sup>20</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 32 mittlere Spalte.

sind *alle* Menschen als Empfänger und Zahler von unterschiedlich hohen leistungslosen Zinseinkünften sowohl als Täter wie auch als Opfer in das System eingebunden. Die ‚Rassen- bzw. Klassengrenze‘ verläuft also mitten durch jede/n Einzelne/n hindurch. Es bleibt rätselhaft, weshalb diese Haltung dennoch „anschlussfähig an antisemitische Positionen“ sein soll.<sup>21</sup>

Im Gegensatz zu rassistisch-antisemitischen Strategien, einzelne Personenkreise zu diskriminieren oder gar umzubringen, ging es Gesell um die Überwindung ungerechter Strukturen, in denen *alle* Menschen gefangen sind. Die „Judenhetzerei“ betrachtete er deshalb schon in seinen Frühschriften als eine „kolossale Ungerechtigkeit“. Und dem antisemitisch eingestellten Industriellen Henry Ford hielt er später entgegen: „Es sind gerade die Christen, die das ursprünglich anders orientierte Volk der Juden zum Geldhandel gezwungen haben. Die Missetaten der Hochfinanz gliedern sich nicht in christliche und jüdische; es ist unterschiedslos der Sieg des Mammonismus über die Menschenseele. Nicht die Juden sind zu bekämpfen, sondern die Machtmittel, die in jüdischen und christlichen Händen seit Jahrtausenden namenloses Unglück anrichten.“<sup>22</sup> Die Geldreform richtet sich also nicht speziell gegen das angeblich ‚jüdische‘ Geldkapital, sondern gegen die gesamte Konzentration von Geld- und Realkapital - unabhängig von den Personen, in deren Händen sich die Kapitalien befinden. Und anstelle einer Verstaatlichung der Produktionsmittel erstrebt sie eine Dezentralisierung des Geld- und Realkapitals in einer Vielfalt von privaten und anderen Rechtsformen. Neben der Privatwirtschaft sollte es ungehinderte Entfaltungsmöglichkeiten „für Genossenschaften, für kommunistische, anarchistische und sozialdemokratische Kolonien sowie für kirchliche Gemeinden“<sup>23</sup> geben.

In einem Kommentar zum großen Börsenkrach an der New Yorker Wallstreet vom Oktober 1929 betonte Gesell ausdrücklich, dass ihn „nicht weiter interessierte, wer die handelnden *Personen* gewesen sind.“<sup>24</sup> Dementsprechend sind seine Werke frei von jeglichen verschwörungstheoretischen Spekulationen.

### **2.3 Die Anhängerschaft während der NS-Zeit**

Im April 1919 - während der Zeit der Münchner Räterepublik - sind sich Gesell und der NS-Wirtschaftsprogrammatiker Gottfried Feder einmal zufällig in München begegnet. In einem kurzen Gespräch stellte sich heraus, dass die Denkweisen der beiden nicht zueinander passten. Gesell und Feder gingen auseinander, ohne jemals wieder in Verbindung zu treten. Die später durch Carl Amery verbreitete Behauptung, Gesell sei gleichsam der Ideenlieferant für Feders „Brechung der Zinsknechtschaft“ gewesen, entspricht nicht der

---

<sup>21</sup> Elmar Altwater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte.

<sup>22</sup> Gesammelte Werke Band 1, S. 140 – 141, und Band 14, S. 400.

<sup>23</sup> Gesammelte Werke Band 11, S. 72.

<sup>24</sup> Gesammelte Werke Band 17, S. 212.



Wahrheit. Im übrigen hat sich auch Feder in seinen Veröffentlichungen mehrfach ablehnend über Gesell geäußert.<sup>25</sup>

Altvater verweist darauf, dass viele Anhänger Gesells “mit den Nazis paktiert und ihre Nähe gesucht haben”.<sup>26</sup> Diese Tatsache lässt sich leider nicht bestreiten; im historischen Kontext erscheint sie jedoch in einem differenzierteren Licht. Während der Weimarer Zeit haben Anhänger Gesells den Politikern der demokratischen Parteien und Gewerkschaften immer wieder ihre Vorschläge zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Konjunktur unterbreitet - sowohl während der Inflationsjahre nach dem ersten Weltkrieg als auch während der großen Weltwirtschaftskrise ab 1929. Sie wurden jedoch von allen Seiten beharrlich ignoriert und auch ein “Letzter Appell” an die Sozialdemokratie blieb 1932 ohne die erhoffte Resonanz.

Auf die Übernahme der politischen Macht durch die NSDAP reagierte ein Teil von Gesells Anhängern ablehnend und in einigen Fällen auch widerständig. Ein anderer Teil hielt die Zeit für gekommen, an die NS-Programmpunkte “Bodenreform” und “Brechung der Zinsknechtschaft” anzuknüpfen und zu versuchen, die NSDAP durch Kontaktaufnahme mit einigen Schaltstellen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Strategie, die NSDAP gleichsam zu unterwandern und im Sinne der Geld- und Bodenreform zu instrumentalisieren, war eine sehr heikle Gratwanderung, die weitreichende Zugeständnisse an die NS-Ideologie erforderte. Hierzu waren vornehmlich Kräfte vom rechten Flügel der Anhängerschaft bereit, die schon vor 1930/33 gegen den Widerspruch von Gesell begonnen hatten, die Geld- und Bodenreform ideologisch zu verbiegen. Hierzu gehörten der von Altvater erwähnte Bankier Wilhelm Radecke und auch der Kaufmann Theodor Benn, ein Bruder des bekannten Dichters Gottfried Benn.<sup>27</sup> Deren Verhalten gehört zu den dunklen Seiten der Geschichte der Geld- und Bodenreform, bei deren Bewertung freilich auch mitzubedenken ist, dass solche Illusionen auch bei anderen politischen Richtungen und selbst in den Kreisen des Widerstands gegen Hitler anzutreffen waren.<sup>28</sup>

## **2.4 Darwins Einfluss - ein noch kaum aufgearbeiteter wunder Punkt in der “Natürlichen Wirtschaftsordnung”**

---

<sup>25</sup> Werner Onken, *Natürliche Wirtschaftsordnung unter dem Hakenkreuz*, Lütjenburg 1996. – Zu Carl Amerys Behauptung einer Nähe zwischen Gesell und Feder vgl. Carl Amery, *Die philosophischen Grundlagen und Konsequenzen der Alternativbewegung*, in: Lüdke und Dinné (Hg.), *Die Grünen*, Stuttgart 1980, S. 9 – 21. - Inzwischen ist Amery hiervon wieder abgerückt und bringt Gesell durchaus eigene Sympathien entgegen; vgl. hierzu sein Buch “*Global Exit - Die Kirchen und der Totale Markt*”, München 2002, S. 214 und 219 – 220.

<sup>26</sup> Elmar Altvater, *Eine andere Welt mit welchem Geld?* (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte und S. 32 rechte Spalte.

<sup>27</sup> Zu näheren Einzelheiten vgl. Werner Onken, *Natürliche Wirtschaftsordnung unter dem Hakenkreuz*, Lütjenburg 1996.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Werner Onken, *Natürliche Wirtschaftsordnung unter dem Hakenkreuz* (wie Anm. 27). – Zur kritischen Aufarbeitung vgl. außerdem Gerhard Senft, *Antikapitalismus von Rechts? - Eine Abrechnung mit Gottfried Feders „Brechung der Zinsknechtschaft“*, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 106. Folge / 1995, S. 18 – 32. - Roland Geitmann, *Natürliche Wirtschaftsordnung und Judentum*, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 106. Folge / 1995, S. 33 – 40. - Vgl. außerdem Daniela Rüter, *Der Widerstand des 20. Juli auf dem Weg in die Soziale Marktwirtschaft*, Paderborn 2002.

Sowohl bei den an Marx orientierten Organisationen der Arbeiterschaft als auch bei den Kirchen stießen Gesell und seine Anhänger immer wieder auf verschlossene Türen. Die schon in seinen Frühschriften geäußerte Hoffnung, „die Aufmerksamkeit der Sozialisten auf das Geldwesen zu lenken“<sup>29</sup>, erfüllte sich nicht und die Liebe zur Sozialdemokratie blieb stets platonisch. So suchte Gesell Widerhall bei den Anhängern des Stirnerschen Individualanarchismus und öffnete sich auch für Darwins Evolutionslehre, was im übrigen damals nichts Ungewöhnliches oder gar Anstößiges war. Die Evolutionslehre war damals en vogue - auch in der Arbeiterbewegung - und galt als modern, vor allem auch im Kontrast zu den Dogmen der Kirchen.

Der Begriff „Natürliche Wirtschaftsordnung“ im Titel des Hauptwerks von Gesell zeigt, wie groß der Einfluss von Darwin auf ihn war. Am deutlichsten sind die Spuren dieses Einflusses im Vorwort zur 1919 erschienenen 3. Auflage des Buches. Begriffe wie die dort geforderte „Hochzucht des Menschengeschlechts“ können tatsächlich nur erschreckende Assoziationen an die Ideologie und die Politik des Nationalsozialismus wecken. Die Vorstellung einer Übertragung der „natürlichen Auslese“ auf das wirtschaftliche Zusammenleben der Menschen hat mich auch immer wieder erschreckt - ebenso wie Gesells Hoffnung auf eine „Erlösung von all dem Minderwertigen, mit dem die seit Jahrtausenden von Geld und Vorrecht geleitete Fehlzucht die Menschheit belastet hat.“<sup>30</sup>

Bei näherem Hinsehen zeigen sich allerdings auch kleine, aber wichtige Unterschiede zwischen Darwinismus und Sozialdarwinismus. Es ging Gesell um die Menschheit als Ganze und nicht etwa um die Herrschaft eines Volkes oder einer Rasse auf Kosten von anderen. Im Gegensatz zum damals weit verbreiteten Sozialdarwinismus wollte er auch keineswegs soziale Hierarchien biologistisch aus der natürlichen Ungleichheit der Menschen ableiten. Statt einen Verdrängungswettbewerb zu rechtfertigen, wollte er mit einer gerechten Rahmenordnung des Wirtschaftens Voraussetzungen für eine gerechte Verteilung der Einkommen und Vermögen schaffen. Auf dieser Grundlage einer allgemeinen Chancengleichheit sollten sich *alle* Menschen im Laufe der Zeit „ohne irgendwelchen Kunstgriff irrender Behörden“ vornehmlich durch Selbsterziehung von den körperlichen, seelischen und geistigen Beschädigungen erholen können, die ihnen der Kapitalismus über lange Zeiträume zugefügt hat.<sup>31</sup>

Ebenfalls nicht zutreffend ist Altvaters Behauptung, dass Gesell „medizinische Eingriffe zur Rettung fehlerhaft geborener Menschen“ abgelehnt haben soll.<sup>32</sup> Seine Vorstellung von ‚natürlicher Auslese‘ war sehr wohl vereinbar „mit der christlichen Schonung des Schwachen“.<sup>33</sup> Dagegen war die damalige

---

<sup>29</sup> Gesammelte Werke Band 1, S. 152.

<sup>30</sup> Gesammelte Werke Band 11, S. XV.

<sup>31</sup> Gesammelte Werke Band 12, S. 35 – 36; außerdem Band 7, S. 219 – 220; Band 15, S. 328.

<sup>32</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte.

<sup>33</sup> Gesammelte Werke Band 7, S. 204, und Band 11, S. XXI.

„Rassenhygiene“ mit Gesells Denkweisen genauso unvereinbar wie die gegenwärtige Manipulation der Gene.

Trotz der Notwendigkeit solcher Differenzierungen stellt der Einfluss von Darwin auf Gesell nach meiner Ansicht tatsächlich einen wunden Punkt der Bodenrechts- und Geldreformbewegung dar. Sie hätte den Einfluss Darwins auf Gesell längst selbstkritisch aufarbeiten müssen statt nur darauf zu setzen, dass sich dieses verdrängte Problem irgendwann von selbst löst. Freilich gesteht auch Altvater ihr zu, dass „die zeitgebundenen sozialdarwinistischen Ideologeme keine zentrale Rolle mehr spielen.“<sup>34</sup> In der Tat kenne ich in der Anhängerschaft Gesells niemanden, der dieses (sozial)darwinistisch beeinflusste Menschenbild noch vertreten würde. Gleichwohl wurde es noch nicht wirklich verarbeitet und überwunden. Von den bloß geldtheoretisch interessierten Anhängern Gesells wurden diese naturalistischen Ideologeme lange Zeit ignoriert oder nicht für wichtig genommen. Die 1980 gegründete „Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung“ (INWO) übernahm zunächst den Naturbegriff aus Gründen der historischen Kontinuität in ihren Namen. Diskutiert wurde in den letzten Jahren auch, ob sich der Naturbegriff mehr ökologisch als darwinistisch interpretieren ließe, was folgerichtig zur Umbenennung in „Initiative für Nachhaltige Wirtschaftsordnung“ führen könnte. Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen, weil in letzter Zeit vor allem von jüngeren Mitgliedern der Begriff „Fairconomy“ favorisiert wird. Bei den sich als weltanschaulich neutral verstehenden Geldtheoretikern in der „Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft“ (SG) gab es bislang nur wenige Versuche einer Annäherung an das Problem des Einflusses von Darwin auf Gesell. Um diese Problematik im Blick zu behalten, erschien in der neuesten Ausgabe unserer „Zeitschrift für Sozialökonomie“ ein Beitrag von Roland Wirth, der die Geld- und Bodenreform von den Spuren des Darwinismus befreien und sie mit dem an der Uni St. Gallen entwickelten Konzept der „Integrativen Wirtschaftsethik“ verbinden möchte.<sup>35</sup> Daneben gibt es schon seit längerer Zeit die Vereinigung „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“ (CGW), welche im bewussten Gegensatz zum Einfluss Darwins auf Gesell die Geschwisterlichkeit im Wirtschaftsleben hervorhebt.

## 2.5 Weder Verbot noch Abschaffung des Zinses

Da im Anschluss an diesen historischen Workshop auch theoretische und aktuelle Beiträge von Bernd Senf, Thomas Betz, Norbert Rost, Christoph Körner

---

<sup>34</sup> Elmar Altvater (wie Anm. 4), S. 33 linke Spalte.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu Johannes Heinrichs, Was ist das natürliche an der Natürlichen Wirtschaftsordnung?, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 107. Folge / 1995, S. 18 – 24. - Andreas Paul, Sozialdarwinismus - Phantom oder reale Bedrohung?, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 130. Folge / 2001, S. 25 – 33. - Roland Wirth, Eine Neubewertung der Freiwirtschaftslehre aus wirtschaftsethischer Sicht, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 141. Folge / 2004, S. 16 – 24. - Vgl. auch die Kritik von Bernd Senf an der „Blindheit der Freiwirtschaftslehre gegenüber der Natur“, in: ders., Die blinden Flecken der Ökonomie, München 2001, S. 195 – 197.

und Klaus Popp auf dem Programm der Attac-Sommerakademie stehen, möchte ich zu Altvaters Vorbehalten gegen Gesells Geld- und Zinstheorie hier nur eine kurze Anmerkung machen.

Altvater hat den Eindruck, dass die “Geldheiler” den Zins und den Zinseszins - den er auch selbst durchaus problematisch findet<sup>36</sup> - “abschaffen” bzw “verbieten” wollen.<sup>37</sup> Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr soll mit Hilfe der “künstlichen Durchhaltekosten des Geldes” erreicht werden, dass das durchschnittliche Zinsniveau absinkt und sich bei einem neuen Gleichgewicht einpendelt, das nur noch um die Risikoprämie und die Bankmarge von Null abweicht. Um diese neue Gleichgewichtslage sollen dann die Zinssätze je nach der Fristigkeit der Geldausleihungen schwanken. Indem die Liquiditätsprämie und der Inflationsausgleich als Zinsbestandteile wegfallen, soll das Geld verteilungs-, produktions- und wachstumsneutral werden und in bedarfsgerechte Investitionen fließen können - vor allem auch in soziale, kulturelle und ökologische Investitionen, die sich bislang ,nicht rechneten’.<sup>38</sup>

## 2.6 Gesamtzusammenhang von Geld- und Realsphäre

In einem anderen Kritikpunkt möchte ich Elmar Altvater jedoch entgegenkommen und ihm zustimmen, dass Gesell und seine Anhängerschaft oftmals eine “Geldtheorie ohne Gesellschaftstheorie” betrieben und dabei den “gesellschaftlichen Kontext” vernachlässigt haben.<sup>39</sup> Ansatzweise wurde der Produktionsprozess im 5. Kapitel seines Hauptwerks und an anderen Stellen durchaus mitbedacht; aber es wurde versäumt, die Geldkritik auch systematisch zu einer Theorie der Wettbewerbsbeschränkungen und zu einer Konzentrations- und Monopoltheorie auszubauen. Bislang haben nur Fritz Andres und Eckhard Behrens vom “Seminar für freiheitliche Ordnung” Themen aus der Arbeitswelt sowie die Unternehmensverfassung in ihre Überlegungen einbezogen.<sup>40</sup> An diesem Punkt hat die Geld- und Bodenreformbewegung noch einen beträchtlichen theoretischen Nachholbedarf, vor allem im Hinblick auf die Dezentralisierung der Produktionsmittel und einen Wandel in der Arbeitswelt.

Mit ihrem Ziel einer “Marktwirtschaft ohne Kapitalismus” ist die Bodenrechts- und Geldreformbewegung gegenüber dem wirtschaftlichen Wettbewerb nicht so skeptisch eingestellt wie Altvater, der offenbar auch eine von der strukturellen Macht des Geldes befreite Marktwirtschaft noch als “eine brutale Wettbewerbsordnung der darwinistischen Auslese” ansieht.<sup>41</sup> Schon mit der Betrachtung von Boden, Ressourcen und Geld als Gemeinschaftsgütern

<sup>36</sup> Elmar Altvater (wie Anm. 4), S. 33 mittlere Spalte.

<sup>37</sup> Elmar Altvater (wie Anm. 4), S. 28 mittlere Spalte und S. 29 rechte Spalte.

<sup>38</sup> Zur Unterscheidung berechtigter und nicht berechtigter Anteile des Zinses vgl. Werner Onken, Der Zins als Angelpunkt von Wirtschaft und Moral - Gedanken zu Otmar Issings Einwänden gegen eine zinslose Wirtschaft, in: Fragen der Freiheit Nr. 226 / 1994, S. 42 – 51.

<sup>39</sup> Elmar Altvater (wie Anm. 4), S. 27 mittlere Spalte und S. 31 linke Spalte.

<sup>40</sup> Vgl. Fritz Andres, Zukunft der Unternehmensverfassung, in: Fragen der Freiheit Nr. 250 / 1999, S. 17 – 47, sowie die dort aufgeführten Veröffentlichungen von Andres und Eckhard Behrens.

<sup>41</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte.

unterscheidet sich die Bodenrechts- und Geldreform grundsätzlich von der ‚neoliberalen‘ Totalprivatisierung und Auflösung sozialer Bezüge. Andererseits sollte Altvaters Warnung vor einer „Vergötzung des Wettbewerbs“<sup>42</sup> ernst genommen werden, denn neben der privaten Wettbewerbswirtschaft ist bislang die Notwendigkeit von gemeinwirtschaftlichen Bereichen, gegenseitiger Hilfe und Solidarität nur von den CGW deutlicher hervorgehoben worden.

### **3 Für einen konstruktiv-kritischen Dialog zwischen Attac und der Bodenrechts- und Geldreform**

Alles in allem sehe ich keinen Anlass zu der Befürchtung, dass sich Attac durch eine Berührung mit der Bodenrechts- und Geldreformbewegung nationalistisch, rassistisch oder antisemitisch infizieren und ihre eigene Globalisierungskritik dadurch ins gesellschaftliche Abseits manövrieren könnte. Es ist deshalb sowohl unfair als auch sachlich verfehlt, die Bodenrechts- und Geldreform als „unwillkommene Trittbrettfahrer“<sup>43</sup> aus der globalisierungskritischen Bewegung auszugrenzen. Ohne sie würden der Globalisierungskritik wesentliche Aspekte fehlen. Im übrigen ist die Bodenrechts- und Geldreform kein fertiges Gedankengebäude, sondern gleichsam eine Gedankenbaustelle mit Stärken und Schwächen, die der kontroversen Diskussion sowohl über ihre ökonomischen Theorieansätze als auch über ihr Menschen- und Gesellschaftsbild bedarf. Auch wenn mir Altvaters Kritik als zu pauschal erscheint und sich entkräften lässt, so hoffe ich dennoch, dass ihr berechtigter Teil - nämlich die Kritik am Naturbegriff in der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ - ernst genommen wird. Sie könnte sich nämlich als ein zwar schmerzlicher, aber letztlich doch hilfreicher Impuls zur Klärung des eigenen Selbstverständnisses erweisen.

Am Ende dieser Auseinandersetzung mit Altvaters Kritik an Gesell möchte ich meine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass wir uns innerhalb der globalisierungskritischen Bewegungen nicht gegenseitig bekämpfen wie vor 1933 die Sozialdemokraten und die Kommunisten - wovon tragischerweise die Nationalsozialisten profitiert haben. Vielmehr hoffe ich, dass wir in Zukunft zu einem fairen Dialog zwischen Attac und der Bodenrechts- und Geldreformbewegung finden. Aus beider Sichtweisen ergeben sich große Bedenken gegen die ‚neoliberale‘ Globalisierung und die „atemberaubende Selbstgewissheit des ökonomischen Mainstream“ (Altvater<sup>44</sup>), weshalb eine beiderseitige Verständigung über unsere Gemeinsamkeiten, unterschiedliche Schwerpunkte und Kooperationsmöglichkeiten sinnvoll wäre.

---

<sup>42</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 29 mittlere Spalte.

<sup>43</sup> Vgl. die Anm. 4.

<sup>44</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 25 linke Spalte.

- Da die Bodenrechtsreform im weiteren Sinne neben den Ressourcen auch die Luft und das Wasser umfasst<sup>45</sup>, gibt es Berührungspunkte mit dem Anliegen von Attac, sich einer ‚neoliberalen‘ Privatisierung der globalen Wasservorräte entgegen zu stellen. Wäre es nicht auch für Attac naheliegend, über die Wasserproblematik hinaus die Privatisierung des Bodens und der übrigen Ressourcen in Frage zu stellen? Nicht nur wegen des Unrechts der Landlosigkeit in vielen Ländern des Südens wäre diese Blickerweiterung geboten, sondern auch wegen des ungerecht geregelten Zugangs zum Boden in den Ländern des Nordens. Auch im Hinblick auf die weitere Entwicklung einer Theorie der Globalen öffentlichen Güter könnte sich ein Dialog zwischen Attac und der Bodenrechtsreformbewegung als sehr sinnvoll erweisen.
- Verständlich finde ich es, wenn Attac - ähnlich wie das ökumenische Netzwerk “Kairos Europa” - sich bei seiner Kritik an den Strukturen der internationalen Finanzmärkte zunächst auf die Forderung nach einer Tobinsteuer auf kurzfristig spekulierendes Kapital konzentriert. Da die Geldreformbewegung die Tobinsteuer ohnehin als Schritt in die richtige Richtung befürwortet und da erfahrungsgemäß schon kleinere Schritte schwer durchsetzbar sind, ist die Konzentration von Attac auf die Tobinsteuer auch im Sinne einer realpolitisch-pragmatischen Strategie ein richtiger Schritt in die Richtung einer großen Strukturreform des Geldes und der Finanzmärkte - ebenso wie andere Schritte in Form des Bemühens um eine Entschuldung der Drittweltländer oder um die Schaffung eines Insolvenzrechts für Staaten.
- Darüber hinaus stellt sich aber auch die von Altvater im Titel seiner Kritik gestellte, allerdings offen gelassene Frage, “mit welchem Geld” denn letztlich der Weg in eine andere Welt bereitet werden könnte. “Zinsen kann man nicht abschaffen, ohne die kapitalistische Gesellschaftsformation zu überwinden. Dafür müssen Konzepte ausgearbeitet werden”, heißt es am Ende von Altvaters Kritik an Gesell, in der an anderer Stelle - allerdings ohne nähere Einzelheiten zu nennen - noch auf eine “komplexe gesellschaftliche Regulierung” als Ausweg aus der kapitalistischen Globalisierung verwiesen wird.<sup>46</sup>

Ein anderes Geld dürfte unerlässlich sein, um eine andere Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Völkerverständigung möglich zu machen. Seine konzeptionelle Entwicklung muss mit einer Offenlegung der vom ‚Neoliberalismus‘ tabuisierten Machtstrukturen des Geldes beginnen - im vollen Bewusstsein der Tatsache, dass dieses Gelände noch immer mit der historisch bedingten Gefahr des Antisemitismus vermint ist. Ähnlich wie bei der Räumung von Landminen brauchen wir also auch beim Betreten des

---

<sup>45</sup> Fritz Andres, Wie viel Erde braucht der Mensch?, in: Fragen der Freiheit Nr. 257 / 2001, S. 22 – 67. – Ders., Klimapolitik als Ordnungspolitik, in: Fragen der Freiheit Nr. 258 / 2001, S. 33 – 65. – Ders., Zum Interessenhintergrund des Rohstoff- und Klimaproblems, in: Fragen der Freiheit Nr. 261 / 2002, S. 14 – 47. – Fritz Andres, Der Beitrag der Bodenreform zur Nachhaltigkeitsdiskussion, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 137. Folge / 2003, S. 29 – 37. – Ders., Der Boden als Privileg und Kapitalgut, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 140. Folge / 2004, S. 3 – 11.

<sup>46</sup> Elmar Altvater, Eine andere Welt mit welchem Geld? (wie Anm. 4), S. 34 linke Spalte und S. 33 mittlere Spalte.

geldpolitischen Terrains einen behutsamen Minenräumdienst, der die Minen des Antisemitismus entschärft, indem die Macht des Geldes anstelle personalisierender Verdächtigungen allein als ein strukturelles Problem untersucht und gelöst wird.

Falsch wäre es auf jeden Fall, dieses geldpolitische Terrain aus Angst vor den Gefahren des Antisemitismus ganz zu meiden. Wer nämlich die kritische Beschäftigung mit dem Bereich des Geldes und der Finanzen von vornherein für antisemitisch hält, der “fordert praktisch” - wie Thomas Sablowski in seinem Beitrag zum Attac-Reader Antisemitismus richtig feststellt - “die Kritik am heutigen Kapitalismus zu unterbinden.”<sup>47</sup> Und nicht nur das. Wenn die in Menschenrechten und Demokratie verwurzelten globalisierungskritischen Kräfte dieses verminten Gelände meiden, schaffen sie erst recht ein geistiges Vakuum, das sich bei einer zu erwartenden Verschärfung der wirtschaftlichen Krisenentwicklungen wieder wie vor 1933 mit rechtsradikalen Ideologien füllen könnte. Dieser Gefahr lässt sich am besten vorbeugen, wenn Attac, Kairos Europa und andere globalisierungskritische Organisationen gemeinsam mit der Bodenrechts- und Geldreformbewegung dieses hochsensible Terrain der Geldkritik besetzen und sich um eine gewaltfreie Überwindung der strukturellen Macht des Geldes über Mensch und Natur bemühen.

Eine solche Verbindung von Tobinsteuer und Geldreform hat im übrigen schon John Maynard Keynes im Anschluss an Gesell und lange vor Tobin vorausgedacht.<sup>48</sup> Außerdem hat er für eine gerechte Neuordnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen einen “Bancor-Plan” entwickelt, den Attac und andere Globalisierungskritiker unbedingt aufgreifen und weiterentwickeln sollten.

Uns allen wünsche ich abschließend für den heutigen Tag und die nächsten Tage, dass wir mit einem solchen von gegenseitiger Achtung geprägten Dialog beginnen können. Dann können der gegenüber Attac erhobene Antisemitismus-Verdacht und seine Weiterleitung an die Bodenrechts- und Geldreform im nachhinein einen Sinn bekommen. Dann nämlich können sie sich als zwar schmerzliche und mühsame, aber auch als Klärung und Kooperation bewirkende Zwischenschritte auf dem Weg in einer anderen Welt erweisen.

---

<sup>47</sup> Thomas Sablowski, Fallstricke der Globalisierungskritik?, in: Wissenschaftlicher Beirat von Attac-Deutschland (Hg.), Globalisierungskritik und Antisemitismus - Zur Antisemitismus-Diskussion in Attac (Reader Nr. 3), Frankfurt 2004, S. 19.

<sup>48</sup> John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1935), Berlin 1974, S. 134 – 135 und S. 185, 196 und 317.